

Wie lange lebt ein Historiker?
Robert Vipper in der russischen,
lettischen und sowjetischen
Geschichtsschreibung. Bericht zu
einer Tagung in Riga
(23.–24. März 2018)

VON SVETLANA BOGOJAVLENSKA &
MAIKE SACH

Der russische Historiker Robert Ju. Vipper (1859–1954), langjähriger Professor der Moskauer Universität und zuletzt auch Mitglied der Sowjetischen Akademie der Wissenschaften, ist heute vor allem im östlichen Europa als Universalhistoriker mit einem besonderen Interesse für Kirchengeschichte, Alte Geschichte und Methodologie bekannt. Im westlichen Europa und in den USA ist er allenfalls Spezialisten ein Begriff und dies oftmals eher aufgrund seiner Biografie über Ivan IV., die einen seiner eher seltenen Ausflüge in die russische Geschichte darstellte. Denn es war gerade diese Arbeit, die insbesondere nach ihrer Überarbeitung in der Stalinzeit Anknüpfungspunkte für den Personenkult bot. Auch der berühmte Regisseur Sergej Eisenstein nutzte Vippers Werk für seine filmische Adaption des Stoffes. Dadurch und wegen der Besonderheiten seiner Rezeption ist der Blick auf Vipper als überaus interessanter Historiker mit einem umfangreichen und thematisch vielgestaltigen Werk zumindest aus westlicher Perspektive verstellt.

Die großen historischen Umbrüche, deren Zeuge er wurde, hinterließen in seiner Biografie tiefe Spuren. Da Vipper sich mit den neuen Verhältnissen in der jungen Sowjetunion nicht arrangieren konnte, emigrierte er in fortgeschrittenem Alter 1924 in die junge bürgerliche Republik Lettland. Dort fand er an der neugegründeten Universität Lettlands in Riga ein neues Wirkungs- und Themenfeld in Gestalt der lettischen Geschichte, ging aber nach der Annexion der baltischen Staaten im Frühling 1941 nach Moskau zurück. Vor diesem Hintergrund sollte im Rahmen der Tagung, die von der Universität Lettlands, der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz und dem Deutschen Historischen Institut Moskau veranstaltet wurde, versucht werden, zunächst einmal eine Zusammenschau des Lebens und Werks Vippers in einzelnen Vorträgen zu bieten, um anschließend dessen

spezifischen Beitrag und seine Bedeutung für unterschiedliche wissenschaftliche Milieus und Themenfelder und damit auch für einzelne Phasen seines Lebens herauszuarbeiten. Die Tagung wurde mit Grußworten von Ilgvars Misāns (Riga) und Nikolaus Katzer (DHI Moskau) eröffnet, die beide auch auf die thematische Arbeit der beiden folgenden Tage hinleiteten.¹ Im Rahmen der Eröffnung stellte Irina Buša (Bibliothek der Universität Lettlands) eine virtuelle Ausstellung über Vippers Wirken in Riga vor, die von ihr konzipiert und realisiert worden war und sowohl auf Lettisch als auch auf Russisch abrufbar ist.²

In der ersten Sektion wurden Aspekte der Biografie Vippers behandelt: Jan Kusber (Mainz) skizzierte in seinem Vortrag den Werdegang des Historikers im ausgehenden Zarenreich und der frühen Sowjetunion nebst dessen wesentlichen Tätigkeitsfeldern. Das besondere an seinem Schaffen sei gewesen, dass er Beiträge zur Historiografie und Wissenschaftsgeschichte sehr unterschiedlicher Welten – des ausgehenden Zarenreiches, der lettischen Republik der Zwischenkriegszeit sowie der Sowjetunion – geleistet habe. Antonina V. Šarova (Moskau) konzentrierte sich in ihrem Vortrag auf die konkreten Umstände zunächst der Ausreise des Historikers und seiner Familie nach Lettland und später seiner Wiederaufnahme in das sowjetische Wissenschaftssystem. Vipper sei während seiner Emigration als „bürgerlicher Historiker“ in der Sowjetunion keineswegs vergessen worden, seine Rückkehr sei auf eine direkte Anordnung Stalins erfolgt. Mithilfe einer genauen Analyse späterer Texte Vippers gelang es Šarova, dessen Anpassung an die neuen politischen und gesellschaftlichen Umstände nachzuzeichnen.

Als Auftakt zur zweiten Sektion gab Detlev Henning (Lüneburg) einen Überblick über die Entwicklung der lettischen Historiografie insgesamt, wobei er die spezifischen Herausforderungen, mit der sich die noch junge Disziplin konfrontiert sah, betonte. Henning bemühte sich um eine Einordnung von Vippers Lehr- und Forschungstätigkeit als außerplanmäßiger Professor für Neuere Geschichte in Riga und skizzierte in einem Ausblick auch den Beitrag des mittlerweile in die Sowjetunion zurückgekehrten Historikers zur Konzipierung einer Geschichte der Lettischen SSR, die schließlich von 1952–1958 auf Russisch erschien. Die Versuche Vippers, die lettische Geschichte in einen europäischen Kontext zu stellen, exemplifizierte Maike Sach (Mainz/Emden) im Rahmen ihres Vortrages, der einen bislang unveröffentlichten Vorlesungszyklus Vippers über die mittelalterliche Geschichte zum Gegenstand hatte. In seinen Vorlesungen habe Vipper ein nationallettisches Narrativ in Abgrenzung zu deutschbaltischen Konzeptionen am Beispiel zentraler Themen der deutschbaltischen

¹ Eine Veröffentlichung der Beiträge ist geplant, der Tagungsband soll in der Reihe „Transformationen – Differenzierungen – Perspektiven. Mainzer Studien zur Neuzeit“ im Verlag Peter Lang erscheinen.

² Siehe unter der URL: <https://www.biblioteka.lu.lv/izstades/virtualas-izstades/roberts-vipers> (letzter Zugriff 22.1.2019).

Historiografie entworfen, dabei stark komparatistisch gearbeitet und baltische Geschichte und die mit ihr verbundene Region als das Ergebnis einer Überlappung ganz unterschiedlicher transnationaler Prozesse und Bezugsgrößen präsentiert.

Einen Ausklang fand der erste Konferenztag in einem Besuch der Handschriften-Abteilung der Akademischen Bibliothek Lettlands (Misiņa-Bibliothek). Dort zeigte Aija Taimiņa, die Leiterin der Handschriftenabteilung, ausgewählte handschriftliche Quellen zur Tätigkeit Robert Vippers als Hochschullehrer und Geschichtsforscher in Riga, darunter den kurz zuvor im Vortrag von Maike Sach behandelten unveröffentlichten Vorlesungszyklus, aber auch Korrespondenz mit Schülern sowie deren Erinnerungen an ihren akademischen Lehrer.

Der zweite Konferenztag wurde von Gvido Straube (Riga) eröffnet, der in seinem Vortrag Vippers Beitrag zur Erforschung der Geschichte der Leibeigenschaft in Lettland nachzeichnete und dessen Bedeutung für die sich neu konstituierende Zunft der Historiker Lettlands aufzeigte. Der Feder Vippers entstammten in den Jahren seiner Tätigkeit in Lettland 18 Publikationen zur Agrargeschichte Lettlands. In diesen Publikationen habe er die Leibeigenschaft als einen rechtlichen Stand gesehen und behandelt, ganz im Gegensatz zur deutschbaltischen Historiografie, in der die Leibeigenschaft als eine wirtschaftliche Notwendigkeit dargestellt worden sei. Dabei habe Vipper auch neue juristische Quellen erschlossen und in die wissenschaftliche Diskussion eingebracht.

Valda Kļava (Riga) stellte in ihrem Beitrag Vippers Konzeption der Frühen Neuzeit vor, die in der lettischen Ausgabe seines Handbuchs zur Geschichte greifbar wird, ein Werk, das ebenfalls als Gegengewicht zur deutschbaltischen Sichtweise verstanden werden kann. Vipper habe hier eine eigene Periodisierung vorgeschlagen: So habe er den Beginn der Neuzeit nicht mit der Reformation, sondern mit dem Ausbruch der *Glorious Revolution* in England und damit erst im 17. Jahrhundert angesetzt. In Lettland habe er keine besonderen Kennzeichen für die Epoche der Neuzeit gesehen, denn alles habe hier unter dem Vorzeichen der Kolonialherrschaft gestanden. Vipper habe hier ebenfalls die europäische Dimension der Geschichte Lettlands herausgearbeitet.

In der vierten Sektion widmete sich Ilgvars Misāns zunächst Vippers geschichtsphilosophischen Ansichten, die dieser während seiner Jahre in Lettland formuliert hatte. Der Referent lotete dabei die Breite des Spektrums an Fragen aus, die Vipper zum ersten Mal an die Geschichte Lettland und damit auch an die örtliche Geschichtswissenschaft gestellt habe. Vipper sei der Ansicht gewesen, dass die zeitgenössischen Geschichtstheorien, die historische Prozesse zu erklären suchten, für die Erhellung der Geschichte neuer Nationen wie der lettischen nicht geeignet seien. Daher habe er unter anderem dafür plädiert, die Gegenwart nicht aus der

Vergangenheit verstehen zu wollen, sondern aus der Gegenwart heraus die Vergangenheit zu erschließen.

Natal'ja Almazova (Moskau) stellte die Anfänge der wissenschaftlichen Karriere des Althistorikers Vipper in Moskau dar. Damals befasste sich Vipper umfassend mit der Alten Geschichte, brachte sie in ein Konzept und suchte dieses in Form von Hand- und Lehrbüchern zu vermitteln; bis heute sei dieser Anspruch in der russischen Historiografie einzigartig. In all seinen Arbeiten zum Altertum habe Vipper die Rolle der nicht-hierarchischen Strukturen des alten Griechenland und des alten Rom unterstrichen, auf welchen die besondere Kreativität dieser Gesellschaften und ihre Zivilisation gründeten. Die Bedeutung, die Vipper diesen nicht-hierarchischen Strukturen eingeräumt habe, sei gleichzeitig auch ein Konzept gewesen, welches Vippers gesamtem Werk zur Alten Geschichte theoretisch zugrunde lag und es damit auch vereinte.

Die fünfte Sektion der Tagung leitete Dmitrij Volodichin (Moskau) ein, der in seinem Vortrag besonders auf die Entstehungsgeschichte und die Überarbeitung des im Westen wohl bekanntesten Werkes Vippers, „Ivan der Schreckliche“, einging. In der ersten Ausgabe des Buches aus dem Jahr 1922 habe Vipper ein realitätsgetreues Bild Ivans IV. mit allen seinen Stimmungsschwankungen und Zweifeln gezeichnet. In der überarbeiteten, den Anforderungen der sowjetischen Geschichtspolitik angepassten Ausgabe, die während des Zweiten Weltkrieges in Moskau entstand und welche auch für die deutsche Ausgabe von 1947 als Grundlage genommen wurde, sei das Bild Ivans jedoch stark vereinfacht worden. Diese Veränderungen seien in erster Linie Streichungen geschuldet gewesen, die von Redakteuren und nicht von Vipper selbst vorgenommen worden seien. Aleksandr Gordon (Moskau) setzte das Thema der Beschäftigung Vippers mit der Geschichte Ivans IV. in seinem Vortrag fort, wobei er die Notwendigkeit einer für ideologische und propagandistische Zwecke überarbeiteten Neuauflage des Werkes über Ivan IV. während des Zweiten Weltkrieges damit erklärte, dass das stalinistische System zu dieser Zeit ein historisches Beispiel einer selbstsicheren Herrscher- bzw. Führungspersonlichkeit gebraucht habe, welche das russische Volk zu militärischen Siegen führt. Daher seien alle Passagen in Vippers Buch gelöscht und geändert worden, die die menschliche Natur und den Charakter Ivans IV. behandelt hätten.

In der letzten Sektion der Tagung stellte Svetlana Bogojavlenska (Mainz) Vippers Ansichten zur Funktion des Geschichtsunterrichts in den Schulen der russischen Minderheit und die Rezeption seiner Ideen und Geschichtslehrbücher durch russische Geschichtslehrer in Lettland während der Zwischenkriegszeit dar. Besonders interessant erscheint in diesem Zusammenhang, dass Vipper in Riga ein Schulbuch zur Geschichte Russlands herausgab, das jedoch im Vergleich zu seinen anderen Lehrbüchern kaum Verwendung im Unterrichtsalltag damaliger russischer Schulen gefunden hat.

Abschließend widmete sich Svetlana Kovaļčuk (Riga) in ihrem Vortrag der Zusammenschau der wissenschaftlichen Aktivitäten Vippers und seines Sohnes, des Kunsthistorikers Boris Vipper. Dabei unterstrich sie die Bedeutung des Werks der beiden Wissenschaftler für Lettland in der Zwischenkriegszeit: Die Publikationen und Studien Robert Vippers seien ebenso wie die in Lettland entstandenen Werke von Boris Vipper immer noch in den Kreisen einschlägig arbeitender (Kunst)Historiker gefragt.

Auch wenn die Beiträge der Referenten unterschiedliche Facetten des Wirkens des Historikers Robert Vipper beleuchteten, so zogen sich durch die Beiträge aller Vortragenden folgende Beobachtungen: Zunächst wurden Veränderungen in den politischen Ansichten und wissenschaftlichen Annahmen Vippers diagnostiziert, die auf die persönliche Erschütterung aufgrund der politischen Entwicklungen nach dem Ersten Weltkrieg, der Revolution von 1917 und ihrer Folgen zurückgeführt wurden. Diese Erfahrungen hätten den Historiker ferner dazu geführt, die Rolle der Persönlichkeit in der Geschichte zu überdenken, ihr fortan mehr Aufmerksamkeit zu schenken und die Bedeutsamkeit einzelner historischer Ereignisse zu unterstreichen. Außerdem habe Vipper für die Einbettung der lettischen und der russischen Geschichte in den gesamteuropäischen Kontext plädiert, was ermöglichen würde, durch – *avant le lettre* – transnationale Vergleiche die Besonderheiten einer regionalen Entwicklung ebenso herauszuarbeiten, wie die Zusammenhänge lokaler historischer Entwicklungen mit allgemeineuropäischen Prozessen zu analysieren und sichtbar zu machen.